Die Wildkatze.

Roman von Ida Peisker.

(13. Fortsetzung.)

Man ging ziemlich still in das Haus zurück und zur Tafel. Hier war es nun Tante Charlotte's gesprächige Lebendigkeit, welche die undefinirbare Verstimmung verscheuchte, die auf dem kleinen Kreise lag. Außer Graf Wolf gab sich bald jedes nach seiner Eigenart; er blieb wortlos und übernahm die ihm sonst fernliegende Rolle eines stumm beobachtenden Zuhörers.

Fräulein von Biberstein wurde ganz irr an ihm. Sie versuchte ihn zu necken, indem sie ihn fragte: ob er sich nach der Flitterwochentraulichkeit seines jungen Heimes sehne. Und da erwiederte er mit der unbedachten Raschheit eines unerklärlichen Gereiztseins: er fühle sich durchaus nicht von der Oede des Landlebens entzückt und würde künftig versuchen, sie in dem zerstreuenderen Leben einer Großstadt vergessen zu lernen.

Diese Aeußerung in Gegenwart seiner schönen, blühenden Gattin machte die alte Dame bedenklich unsicher, so daß sie nicht gleich eine passende Entgegnung fand. Heinz von Götze sprang ihr durch das Anregen eines anderen Themas hilfreich bei.

Graf Wolf war zum Mindesten rücksichtslos gewesen. Vielleicht merkte er dies, denn sein Blick streifte flüchtig das sanfte Gesicht seiner Gemahlin. Da sah er, obwohl sie dies durch halbgesenkte Wimpern zu verbergen suchte, wie sich die krystallklare Iris ihrer Blauaugen durch eine aufsteigende Thräne trübte.

Ueber seine Züge huschte etwas wie eine leidenschaftliche spürende Spannung und seine Hand faßte unter dem Tisch nach der ihren.

Er empfand keinen Wiederdruck. Die schmalen, kühlen Finger mit der sammetweichen Haut lagen ohne Widerstreben, aber auch gelassen ruhig in der seinen, als hätten sie nicht die geringste Fühlung seiner impulsiven Bewegung.

„Erna," flüsterte er leise.

Sie blickte ihn fragend an, freundlich, sanft, ernst und keuschruhig wie immer.

Er wandte sich achselzuckend von ihr ab.

Als Else nach Schluß des Tages sich in ihr Zimmer zurückgezogen und fürchtend, daß sie noch keinen Schlummer finden werde, angekleidet auf den Divan geworfen hatte, klopfte es an ihre Thür. Auf ihr überraschtes „Herein" trat Gräfin Erna bei ihr ein.

„Du magst noch nicht schlafen?" sagte sie befriedigt. „Ich auch nicht. Bin ich dir willkommen?"

„Von Herzen."

Else eilte ihr entgegen und reichte der schönen lichten Gestalt erfreut beide Hände. „Bitte, bleibe bei mir, so lange es dir gefällt — doch ich fürchte, dein Gemahl wird unwillig."

„O nein," widersprach die junge Frau mit ihrer fast naiven Einfachheit, indem ein sonderbar wehmüthiges Lächeln um ihren schmalen Mund zuckte.

„Willst du nicht Platz nehmen," bat Else.

„Sitze du nur, ich laufe lieber auf und ab . . . Es ist so traulich bei dir," meinte Gräfin Erna, sich behaglich umsehend. Als ob dies in ihren und ihres Gatten Zimmern nicht auch der Fall gewesen wäre.

Von der belobten Einrichtung des hübschen Raumes wanderten ihre Augen wieder zu der dunkelgekleideten Mädchengestalt und blieben eine Weile nachdenklich daran haften. „Es ist nicht gar so lange her, daß wir noch beisammen waren," äußerte sie sinnend, „und mir ist doch, wenn ich dich ansehe, als lägen Jahre der Trennung zwischen uns.„

„Liebe Erna — ich habe viel Trauriges erfahren."

„Schweigen wir davon," bat die junge Frau hastig. „Onkel Heinz würde böse darüber sein — ich weiß."

„So laß uns von der Veränderung sprechen, die in Dein Leben fiel — du bist in der Zeit Braut und Gattin geworden . . . . ." in Else's Zügen prägte sich eine heimliche Erwartung aus.

Gräfin Erna's langsamer, schwebender Gang wurde unruhiger.

„Graf Wolf fragte mich vor drei Monaten, ob ich seine Frau werden wolle. — Ob du eine Verlobungsanzeige erhieltest, weiß ich nicht einmal, da ich die Adressen nur angegeben hatte, ohne mich selbst zu kümmern.— Vier Wochen darauf wurden wir getraut."

Die dunklen, ausdrucksvollen Mädchenaugen sahen in das Gesicht der jungen Frau, als wollten sie ihr bis auf den Grund der Seele dringen. „Erna — nicht wahr, du bist glücklich?"

Die Gestalt der Gefragten zuckte unmerklich zusammen und eine Sekunde lang stockte ihr Schritt.

„Warum sollte ich es nicht sein?" sagte sie und ihr aristokratischer Kopf bog sich hochmüthig in den Nacken. „Du hast meinen Gatten gesehen, weißt also, daß er Vergleiche mit einem jeden seines Geschlechts aushält. Dann ist er klug, vornehm, freigebig und lie—" sie stockte plötzlich, „liebenswürdig" wollte sie sagen, aber da kam ihr zu Bewußtsein, wie sie schon so manches Mal unter dem Mangel dieser Tugend gelitten, und ihre Wahrheitsliebe schloß ihr den Mund.

Else fühlte einen wunderlichen Drang in sich, ihre eigene Festigkeit auf die Probe zu stellen und ihre einstige Leidenschaft für den Grafen förmlich zu verspotten. So wiederholte und ergänzte sie neckend den unvollendeten Satz, „er ist vornehm, klug, freigebig und liebt dich innig. Nicht so?"

Erna's Hände klammerten sich nach rückwärts fest an die Marmorplatte eines Wandtischchens, an dem sie stehen geblieben. „Meinst du, daß ein rechter Mann mit voller Freiheit seines Handelns, ohne Liebe um ein Weib zu werben vermag?" In ihren klaren Saphiraugen funkelte etwas wie verzehrende Angst auf.

Die Befragte blieb stumm. Sie dachte daran, daß Wolf von Ebert unmöglich mit völlig freiem Herzen um die Hand Erna's gebeten haben könne, und Reue beschlich sie um ihre unvorsichtige Aeußerung.

Die junge Gräfin erregte sich unter dem vergeblichen Harren auf eine Erwiederung. „Wildkatze, quäle mich nicht!" klagte sie ungeduldig.

„Theuere Erna, laß mich," bat Else bewegt und in eine trübe, entsagende Stimmung zurückgeworfen. „Ich habe auf diesem Gebiet keine Stimme."

„Und ich wünschte, du hättest sie und könntest mir sagen, ob ich eine — Betrogene bin."

„Erna —!"

„Ja, nicht wahr, es ist Sünde, an der Aufrichtigkeit meines Gatten zu zweifeln? . . . . Aber mitunter giebt er mir Anlaß zu denken, er habe um mich geworben wie etwa einer, der eine Repräsentantin gesucht, oder — was noch viel, viel schlimmer ist — wie ein Kranker, der sich in meinen Armen Genesung ertrotzen will von der Wunde, die ihm eine andere geschlagen." Ihren weitoffenen Augen entquollen Thränen, Thränen gemarterten Stolzes und sie zitterte; dabei verblieb sie jedoch in ihrer ruhigen, beherrschten Haltung. Sie sah aus wie eine schöne, weinende Statue.

„Nein doch, Erna! Nein . . . ." stammelte Else.

Sie war aufgesprungen und, um ihre Aufregung zu verbergen, an ein Fenster geflüchtet. Wie sie litt unter dem Geständniß der Freundin! Wie gern sie ihr die Wahrheit gestanden hätte! . . . . Doch nein! Nein! Wolf hatte sie Erna gegenüber verleugnet und würde es auch ferner thun. Sollte sie die Verantwortung auf sich nehmen, das Glück zweier Menschen — noch war es keins, aber es konnte ja eins werden — vielleicht für immer zu zerstören?

„Nein! Nein!" Sie sagte das laut in ihrem leidenschaftlichen Kampfe mit sich.

Auf die junge Frau wirkte die Heftigkeit dieser mißverstandenen, verneinenden Laute beruhigend.

„Nicht wahr, Else, ich bin schlecht, ich täusche mich ich bin verwirrt . . . er hätte doch alsdann nicht um eine Erna von Bülow zu werben brauchen —?" Das sagte sie mit dem ihr eigenen unbewußten Stolz, der niemals unedel wirkte. Sie wandte sich langsam und sah auf ihr wiederstrahlendes, lichtes Bild im Spiegel. „Und ich bin doch auch jung und schön." Weder Koketterie noch Eitelkeit durchklang diese Worte, nur das harmlose Bewußtsein der eben geäußerten Thatsache.

Dieses Bewußtsein gab ihr vielleicht noch größere Sicherheit als sie ohnedies besaß — aber auch nicht mehr. Sie wäre nie im Stande gewesen, auch nur einen Finger zu rühren, um das Geringste zu thun, ihre Vorzüge zu heben, oder überhaupt durch sie einzuwirken zu versuchen. Sie kleidete sich stets weiß, weil sie fleckenlose Reinheit liebte, und sie bevorzugte bei der Wahl ihrer Anzüge die einfache Eleganz der Formen aus angeborenem Chic. Hätte ihr Jemand zugemuthet, ihre blonde, etwas matte Schönheit durch tiefere, bunte Farben ihrer Roben wirksamer zu machen, sie würde nie daran gedacht haben, den Vorschlag auszuprobiren. Hätte sie Jemand — und wäre es ihr Gatte — gebeten, ein Lächeln, einen Ausdruck, eine Geste zu wiederholen, sie würde dies geradezu verletzt versagt haben.

Vielleicht durchfuhr Else eine Ahnung, daß es hauptsächlich die kühle Eigenart von Erna's Wesen war, welche Graf Wolf bis zur Gleichgültigkeit gegen sie ernüchterte. Sie schmiegte ihren Kopf an die weiche Schulter der Freundin. „Ich glaube, Herz, du würdest glücklicher sein, wenn du weniger — tadellos wärest."

Die junge Frau schlang hilflos die Hände in einander. „Was soll ich thun, daß ich anders sei?"

„Du hast mich ja auch einst überzeugt, daß du weder unnahbar noch kaltherzig bist, für was dich alle stets halten."

„Ja, das war von Mädchen zu Mädchen. Soll ich ihm sagen: Wolf, ich habe dich lieb, so lieb! —?" Sie schüttelte sich vor Pein. „Lieber daran zu Grunde gehen!"

Else ward betroffen von der unterdrückten Leidenschaftlichkeit der jungen Frau. War i h r e Neigung für den Grafen auch eine so tiefe, mit sich ringende gewesen —? Nein. Sie war ihr einst ins Herz gezogen wie Frühlingssonnenschein und hatte sich kampflos und widerstandslos offenbart . . . . Vielleicht war sie auch darum so rasch erstorben! . . . .

Der wehmüthige Zug um ihre Lippen wich plötzlich einem ernsten, schönen Lächeln. Sie dachte daran, daß es für sie eine beglückende Pflicht sein dürfte, den einstigen Geliebten seiner unverstandenen Gattin näher zu bringen.

Erna hatte ihr unruhiges Hin und Her durch das Gemach wieder aufgenommen.

„Ich hasse mich um mein Aussprechen — und doch thut es mir wohl," begann sie von Neuem. „Aber du bist auch das einzige Wesen, dem ich mich anvertraue; die anderen — du hast recht — halten mich ja alle für hochmüthig und kalt. Vielleicht war ich es auch. Ich glaube, ich hätte Talent gehabt, dereinst ein zufriedenes, altes Mädchen zu werden. Ich fühlte mich immer ruhig und wunschlos, wenn ich auch nie eigentlich fröhlich war — und das wäre wohl so geblieben . . . Da kam Wolf und bat um meine Hand. Ich hatte ihn von früher her schon gern und gab ihm ohne Bedenken mein Jawort. Nachher — ich war so sicher und unbefangen im Besitz meines Glückes, daß ich anfänglich kaum merkte, daß es eigentlich keines war. Und nun — —" sie hielt inne, unvermögend, ihrem sehnsüchtigen Geständniß die rechten Worte zu leihen. Und dann sah sie aufseufzend auf die stumme Freundin, die halb abgewandt von ihr nachdenklich vor sich hinschaute.

Eine Pause völligen Schweigens entstand.

Die junge Frau zupfte sich ihr schneeiges Neglige zurecht, dessen Gürtelenden ein wenig unter dem nervösen Spiel ihrer Hände gelitten hatten, während sie sich — das erste Mal in ihrem Leben — zu einer auch äußerlich bethätigten Unruhe hatte hinreißen lassen.

„Verzeih, Else, daß ich dich langweilte." Sie war in Ton, Miene und Haltung wieder völlig das sanft ruhige, beherrschte Geschöpf, ohne jede Spur tieferen, leidenschaftlicheren Empfindens.

Else lief zu ihr und umarmte sie mit der alten, vertrauten Zärtlichkeit.

„Erna, du Liebe, sei meiner Schweigsamkeit nicht gram; sie war nicht egoistisch. Ich sann nur über dein angezweifeltes Glück nach und vergaß dich über meiner Zuversicht an den festen Bestand desselben."

Erna nahm die liebevolle Umschlingung der schmalen Mädchenarme nach gewohnter Weise hin; das heißt ohne merkliche Erwiderung, obwohl sie innerlich dabei eher warm als scheu wurde. „Ich danke dir, Else," sagte sie ruhig unter einem schwachen Lächeln.

Darauf verblieb sie, einmal aus der sich offenbarenden Stimmung herausgeschreckt, in gedankenverlorener Wortkargheit.

* * *

Charlotte von Biberstein hätte in den nächsten Tagen Ursache gehabt, sich über erneuten Anlaß zu Nervosität zu beklagen. Sie fand sich in ihrer Hoffnung betrogen, daß mit dem jungvermählten Paar ein frischeres, fröhlicheres Leben in das jetzt sehr stille Haus käme, und dann störte auch das sichtliche Vorhandensein eines ihr unerklärlichen, heimlichen Druckes auf allen Gemüthern, ihren Humor. Des Hausherrn gesellige Vorzüge schienen ihr durch eine befremdliche Zurückhaltung verdunkelt; sein Schützling kam ihr sonderbar und aufgeregt vor, wenn auch nicht schwermüthiger; in Erna hätte sie eine heitere junge Frau gesucht, und Graf Wolf vollends —! Seine ehemalige Liebenswürdigkeit schien sich in Gereiztheit, seine Lebhaftigkeit in Unruhe verwandelt zu haben.

Er machte zum mindesten durchaus nicht den Eindruck eines glücklichen, befriedigten Gatten. An chevaleresker Höflichkeit gegen seine Gemahlin ließ er es nicht fehlen, doch war es mehr die pflichtgemäße Aufmerksamkeit eines Bruders zur Schwester und ließ nie oder selten genug etwas von versteckter Zärtlichkeit durchscheinen. Durchbrach sein kühles Verhalten gegen sie einmal ein wärmeres Gefühl, so steigerte es sich an ihrer vornehmen, keuschen Ruhe gleich zu solch leidenschaftlicher, ihr unverständlicher Heftigkeit, daß sie meist mehr abgeschreckt als angezogen wurde. Darauf fiel er nun stets wieder in verstärkteren Gleichmuth gegen sie zurück.

Die junge Gräfin litt unter diesem wunderlichen Verhältniß mehr als ihre sanfte Natur ahnen ließ; sie wurde noch zurückhaltender, stiller und dadurch verschärfte sich ihre scheinbare Gelassenheit für ihre Umgebung bis zur Qual. — —

Else war zu stolz, eine Aussprache mit dem Grafen zu suchen, obwohl sie sie dringend wünschte. Da kam ihr eines Tages der Zufall zu Hilfe.

Onkel Heinz war abwesend, Gräfin Erna hielt sich in ihren Zimmern auf, und ihr Gemahl war, den Hausherrn ein Stück begleitend, ausgeritten. Draußen zog ein Gewitter auf und das junge Mädchen lief durch die Gemächer des ersten Stockes, um einige Fenster zu schließen.

Als sie durch das Bibliothekzimmer ging, trat Graf Wolf, der schon wieder zurückgekehrt war, von der anderen Seite ein.

Einen Augenblick stutzten beide, dann schritt Else ruhig weiter vorwärts, obgleich sie so direkt seinen Weg kreuzen mußte. Im Vorübergehen traf sich beider Blick; unerkünstelte Sicherheit, stolze Frage lag in dem ihren; aufglimmende Leidenschaft, unsicheres Forschen in dem seinen.

Der Graf ließ sie wortlos an sich vorbei und es war, als solle dieses Zusammentreffen denselben fremdgleichgültigen Charakter tragen wie jedes vorhergehende in Anwesenheit der anderen. Else war im Begriff langsam aus der Thür zu verschwinden. Da durchklang etwas wie der Fußtritt eines zornig Erregten die Stille und darauf der halblaute Ruf ihres Namens in ungestümer, gequälter Betonung.

Sie wandte sich zurück, keine Miene ihres Gesichtes zuckte.

„Herr Graf, Sie wünschen?"

Er trat auf sie zu, vergeblich bemüht, äußerlich ruhig zu scheinen. „Else — wir sind allein —"

Sie neigte stumm ein wenig den schmalen Kopf und verharrte in stillem Erwarten. Es sah aus als läge in ihrer Geberde eine Ermuthigung für ihn, dieses Alleinsein auszunützen und doch schien sie ihm auch so unnahbar in ihrer unverstellten, innerlichen Festigkeit.

„Beschämen Sie mich durch Ihre Fassung, Ihre Kälte, wenn die anderen zwischen uns stehen," bat er heftig, „doch hier, jetzt, gönnen Sie mir einmal das Vorrecht, Ihnen ohne Maske gegenüberstehen zu dürfen."

„Und wer versagte Ihnen das?" fragte sie herb.

Der schöne Mann erröthete und erblaßte in einem Moment vor dem rechtenden Vorwurf ihrer bitteren Frage. „Meine eigene Schuld," bekannte er reuig.

„Sie ist vergeben," sagte sie hastig. Ihre Natur verletzte sich an Demüthigungen anderer so rasch wie an eigener.

„Nein!" rief er in unbedachter Leidenschaft, „das sagt nur deine, ach, allzu gerechtfertigte Härte, deine Rache. Du kannst, du darfst noch nicht vergeben haben! —"

„Herr Graf, Sie vergessen sich," warf sie mahnend ein, und der Zug ungeheuchelter Ruhe in ihrem entschlossenen Gesichtchen verwischte sich selbst unter seinem ungeduldigen Aufstöhnen nicht.

„Zu wem soll ich sprechen?" fragte er dann mit einschmeichelnder Fügsamkeit, „zu der Verzeihenden oder der Hassenden?"

„Zu der Freundin Ihrer Gattin."

„Ah —!" stieß er getroffen aus mit einem Gemisch von Verletztsein, Unwillen und Zweifel. „Wie müssen Sie gelitten haben, daß Sie dies so gelassen sagen . . ."

„Gelitten — ja, o Gott," gab sie halblaut zu, und er sah wie es in ihren Augen, die nachdenklich an ihm vorüber in die Gewitterdämmerung schauten, förmlich nachtete.

„Else!"

Flehende Abbitte, mitleidige Zärtlichkeit und die alte Liebe hallten in dem halb unterdrückten Rufe wieder. Er schritt auf sie zu, als wolle er vor ihr niedersinken.

Erschreckt streckte sie unwillkürlich ihre Hände gegen ihn aus. „Nein, o nein," forderte sie wie in Angst, „nicht so. An dem, woran ich jetzt dachte, tragen Sie keine Schuld, und die Ihre ist verziehen — verschmerztes Leid heischt keine Sühne."

Seine in Groll, Enttäuschung und Leidenschaft verdunkelten Augen suchten vergeblich in den ihren einen Widerstreit mit ihren Worten zu finden; ihr Blick blieb klar und fest.

Ein bitteres Auflachen kam über seine Lippen. „Wahrlich, Sie vergessen rasch!"

„Und dafür danke ich Gott," flüsterte Else in unbewußter Grausamkeit.

Sie wäre sehr wohl berechtigt gewesen, ihm seinen Vorwurf schneidend zurück zu geben. Daß sie dies nicht that, bewies ihm klar, daß er wirklich ein Verschollener war in ihrem Herzen.

Er trat von ihr hinweg und lief unstät über die Dielen. Sein schönes Gesicht war fahl und geärgert.

Draußen huschten die Vorläufer des Gewittersturmes durch den Park, der sich in unheimliches Düster gehüllt hatte. Das anhebende, langathmige Grollen entfernten Donners gemahnte an das gereizte Knurren eines sprungfertigen Ungethüms. Leise klirrten die Fensterscheiben.

„Verschmerztes Leid heischt keine Sühne," wiederholte der junge Mann mit gepreßter Stimme. „Ich sollte Ihnen dankbar sein für dieses Wort, Else — ich kann es nicht. Ich wünschte, Sie litten noch wie ich —"

„Sie wollten zu der Freundin Ihrer Gattin sprechen," erinnerte sie ohne Härte.

„Diese Rolle ist für einen so schlechten Schauspieler wie ich zu schwer."

„So muß ich mich entfernen."

„Nein," bat er dringend. „Verkürzen Sie mir die ohnehin kargbemessene Wohlthat dieses endlichen, unbewachten Beisammenseins nicht ohne Grund. Ich hoffe, so sehr Sie mich auch des Wankelmuthes und der Treulosigkeit zeihen können, daß Sie mich doch einer Niedrigkeit für unfähig halten — ich werde Sie weder um eine Zärtlichkeit bestürmen, noch Sie zwingen, sich dessen zu entsinnen, was einst zwischen uns gewesen."

Das klang nicht frivol und nicht ironisch — aber unsäglich bitter.

Else wandte sich leise aufseufzend von ihm ab; sie mochte den Aufgeregten jetzt nicht ansehen. Ach, die gewünschte Unterredung nahm einen so ganz, ganz anderen Charakter an, als sie gehofft.

„Herr Graf, schonen Sie meiner," bat sie beklommen. „Lassen Sie begraben sein, was begraben sein muß. So ruhig ich innerlich bin, ich möchte doch nicht von Ihnen als einem — Schwächling scheiden."

Seine blonden Brauen zuckten und seine Rechte ballte sich unwillkürlich.

„Sie haben recht," meinte er dann mit finsterer Beherrschung. „Ich werde mich auch bemühen, die von Ihnen gewünschte Tonart anzuschlagen. Nur weiß ich nicht, ob sie Ihnen trotzdem zusagt, denn zu Ihnen als der Freundin meiner Gattin reden, heißt dieser gedenken, heißt den wunden Punkt meines Lebens erörtern —"

Das junge Mädchen unterbrach ihn empört. „Das ist eine Unwahrheit, eine übertriebene Aeußerung Ihres zornigen Affektes! Versündigen Sie sich nicht an Ihrem häuslichen Glück, das in so edelschönen Händen ruht."

„Warum nicht weiter?" fragte er gereizt, mit einer kleinen Beimischung von Hohn, als sie durch sein kurzes Auflachen verletzt innehielt. „Es klang so gut und ist auch wahr. Außerdem besitzt meine Gattin so viele nennenswerthe Vorzüge, die aufzuzählen wären, als da sind: Vornehmheit! Würde! Gelassenheit! Frauenstolz! Sanftheit! — nur schade, daß diese Eigenschaften bei ihr bis ins Extreme gehen und daß ihr das Beste des Weibes fehlt: Herz und Empfindung.

„Nein!" wiedersprach Else heftig.

Er ließ ihren vertheidigenden Einwurf unbeachtet. Gerade ihr sich ihm rückhaltlos offenbarendes Ueberwundenhaben der einstigen Leidenschaft zu ihm, trieb ihn an, die seine selbstquälerisch noch mehr zu steigern und zu verrathen, wie tief er durch die eigene Schuld litt.

„Sie warfen mir vorhin ein beschimpfendes Wort entgegen, welches aus Ihrem Munde über mich eine Wahrheit ist. Ja, ich verließ Sie einst wie ein Schwächling, und ein wenig entlasten kann meine Treulosigkeit nur ein mir eigenthümlicher Charakterzug. Ich war von klein auf gewöhnt, die Vornehmheit, die äußere wie die innere, als mir allein zupassend zu betrachten und meine Umgebung trug nicht wenig dazu bei, meine vorherrschendste Neigung unverantwortlich zu verwöhnen. Ich kam auch ohne eigentlichen Adelsstolz und ohne Vorurtheile bald so weit, Existenzen, die der Sphäre fern standen, der ich mich geistig zugehörig fühlte, für kaum daseinswerth noch berechtigt anzusehen und verschanzte mich gegen ihre Annäherung wie gegen eine Herabziehung."

„Als ich vor Ihren Vater trat," fuhr Graf Wolf fort, „verletzte mich sein abstoßendes, gefühlloses Wesen so heftig, daß ich nur mit der äußersten Mühe eine beleidigende Zurechtweisung niederzwang. Als er aber gar Schwierigkeit auf Schwierigkeit häufte, um mich von Ihnen zu trennen, als er sich, eine direkte Verweigerung umgehend, vorbehielt, Sie noch jahrelang in eine Atmosphäre zu fesseln, die ich durch ihn in den kurzen Stunden des Beisammenseins hassen gelernt, ging leider meine Widerstandskraft völlig zu Ende. Ich besaß bei unserem unseligen Auseinandergehen nicht einmal mehr Hoffnung auf eine Wiederannäherung. Nachher habe ich freilich wochenlang auf irgend ein Zeichen von Ihnen, das mir Vergebung bringe, gewartet — Sie hatten mich ja im Groll gehen heißen . . . . Das vergebliche Harren verschlimmerte meinen unglücklichen Zustand. In die Zeit fiel ein Besuch bei Bülow's. Man hatte mir nie ein Hehl daraus gemacht, wie sehr erwünscht meine Verbindung mit Erna sei. Und als ich damals ihre Sanftheit, ihre stille, stolze Ruhe besänftigend auf meine innerliche Zerrissenheit wirken fühlte, ließ ich mich plötzlich von den Angehörigen förmlich gängeln und that eines Tages den von ihnen gewollten Schritt ohne besondere Unruhe. Ich hoffte ja Genesung —!"

Er hatte bis hierher sein Bekenntniß ohne leidenschaftliche Wallung gesprochen, wenn auch mit der Hast der Befürchtung, unterbrochen oder verhindert zu werden. Nun liefen wieder Laute der heißesten Erregung mit unter.

„Genesung! — Als ob das öde Licht einer kühlen Mondnacht zu heilen vermöchte, was der Blitz eines traumhaft schönen Sommertags versehrte! . . . . Else, Sie mögen so gefestet sein wie Sie wollen gegen die Wollust einer Rachebefriedigung — Genugthuung muß es Ihnen doch bereiten, daß Ihnen mein eigener Mund gesteht, wie schwer ich mich selbst gestraft. Ich habe mich durch die Vermählung mit Erna Bülow nicht nur an unserer einstigen Liebe versündigt, sondern auch an meinem ganzen Leben! Diese qualvolle Erkenntniß hat sich mir von dem ersten Tage unseres Zusammenlebens an aufzudrängen versucht; ich habe sie redlich bekämpft, habe mich ehrlich bemüht, in meiner Gattin Schutz und Abwehr dagegen zu finden — vergeblich. . . . Es giebt Unzählige unter uns, die den Einfluß des Weibes auf den Mann spöttisch verleugnen, oder ihn brutal vernichten, indem sie es niedertreten — ich bin Schwächling genug, zu gestehen, daß durch meine unbedachte Wahl meine Zukunft für immer verpfuscht ist, mein Dasein ist nur noch ein verfehltes. Oder finden Sie etwa das Loos beneidenswerth, für ein ganzes Leben untrennbar an eine halb beseelte Statue gefesselt zu sein?"

In dem Augenblick zuckte Else's Gestalt, deren Haltung der beredteste Protest gegen seine Aeußerungen war, erregt zusammen — ihr feines Ohr hatte trotz des Unwetters draußen im Nebenzimmer ein leises Geräusch vernommen.

Graf Wolf gewahrte ihr Zusammenschrecken. Mit ein wenig erblaßtem Gesicht eilte er auf die nur angelehnte Thür zu, nach welcher ihr beunruhigter Blick sah, und stieß sie vollends auf.

Er prallte zurück — vor ihm, die Hände in die Portiere geklammert, kauerte seine Gattin, wie niedergezwungen vor Scham und Schmerz.

„Erna!" rief er hart und vorwurfsvoll vor der Pein dieser Ueberraschung.

Langsam und wie willenlos richtete sie sich auf, als zöge sie der rauhe Laut seiner Stimme empor. Ihr Gesicht schien wie aus Marmor gemeißelt, ihre Augen blickten ihn starr und glanzlos an. Automatenhaft wich sie vor ihm zurück; dabei zerrten ihre Finger den Trauring von der Rechten.

In ihrem Gatten wühlten die verschiedensten Empfindungen. Groll, Reue, Mitleid stritten in ihm um die Oberhand, und leise, leise stahl sich ein geheimes Frohlocken mit hindurch. War das gemißhandelter Stolz allein, der aus dem verstörten Aeußeren seines Weibes sprach? . . . . Nein! . .

Unsicher schritt er auf die sich immer mehr von ihm Entfernende zu.

Als der Ring aus den Fingern der Gräfin auf den Teppich glitt, sah der junge Mann aus, als erhielte er einen Schlag.

„Nein — nicht so, Erna," bat er stockend, „was soll das — höre mich an —"

Schon war sie vor ihm nach rückwärts bis zu dem geöffneten Balkon geflüchtet.

In ihrem Zurückweichen, ihrer Abwehr lag weder Leidenschaft noch Haß. Ihr Denken und Empfinden mußte förmlich gelähmt sein, ihr Handeln nur von der impulsiven Angst beeinflußt werden, seine Vertheidigung jetzt nicht anhören, seine womögliche Berührung nicht erdulden zu müssen.

Wäre Graf Wolf selbst nicht in solcher Erregung gewesen, ihr nahezu geistesabwesender Zustand hätte ihn vor weiterer Annäherung warnen müssen. Doch suchte er hinter ihrem Gebahren mehr Abscheu als kopflose Flucht.

Abermals trat er ihr näher. Und nun geschah etwas Unerwartetes — die junge Frau streckte die Arme von sich, stieß einen unartikulirten, gebrochenen Laut aus, taumelte, faßte mit den Händen in die Luft und brach in jähem Fall so unglücklich zusammen, daß ihr Kopf hart auf die Schwelle der Balkonthür aufschlug.

Um eine Sekunde zu spät war ihr entgeisterter Gatte neben ihr, die unbeweglich, besinnungslos liegen blieb.

Von Reue und tiefer Besorgniß erfüllt, hob der Erschütterte die hilflose Gestalt empor, um sie in ihr Zimmer zu tragen.

„Thor, ich jämmerlicher!" warf er sich im Hinausschreiten mit zuckenden Lippen vor. Eine Stunde lang hatte er hier übertriebene, verlorene Worte um ein selbstverscherztes Glück vergeudet, im Wahn, sich innerlich zu befreien, wohlzuthun—und nun?— Wie ein Toller kam er sich vor, wie einer, der sein bestes, treuestes Eigenthum mit Steinen beworfen, weil ihm just eingefallen, daß ihm vor Zeiten einmal ein sehnlicher Wunsch unerfüllt geblieben. Unbarmherzig begannen die schneidendsten Vorwürfe, die folterndsten Vorstellungen auf ihn einzustürmen. Er hatte keinen Gedanken, nicht einmal ein verabschiedendes Wort mehr für die wie gelähmt Zurückbleibende.

Die Pein der angstvollen Situation zerriß Else jede klare Vorstellung. Fassungslos lief sie nun, mit ineinandergeflochtenen Händen, in dem kleinen Salon hin und her. Sie fühlte sich so namenlos schuldig. Hätte sie die unselige Unterredung mit dem Grafen vermieden — deren jedenfalls ungewollte Zeugin Erna gewesen — so wäre das Unheil nicht geschehen! Wer weiß, was es für Folgen hatte —?

Unten schlugen Thüren und wurden Stimmen laut. Dann war es wieder still. Lange, bange Minuten verstrichen so. Und dann wiederum die Unruhe eines vorgefallenen, hilfebeanspruchenden Ereignisses.

Und draußen zuckten Blitze, knatterten vereinzelte, nervenerschütternde Donnerschläge, als versuche auch die Natur die zunehmende Erregung der Einsamen zu steigern.

Sie fand nicht den Muth hinabzugehen, sich zu erkundigen. „Sie stirbt ja doch," sagte sie sich, ganz und gar von Hoffnung und von Trost verlassen. Gramvoll drückte sich ihr Gesicht an die Wandbekleidung, so daß es um sie finster ward wie in ihr. „Schicksal, nimm lieber mich, tödte mich durch einen Blitz. Für wen bin ich da? . . . Zu Niemandes Friede, zu Niemandes Freude. . . ."

„Else — armes Kind," sagte da eine besorgte Stimme theilnehmend in ihre dunkle Betrachtung hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Gurkensalat mit Rettich. Man schält einige Rettiche, schneidet sie in sehr dünne Scheiben, bestreut sie mit Salz, schwenkt sie gehörig zwischen zwei Tellern, bis sie etwas mürbe werden und mischt sie dann mit dünnen Scheiben frischer Gurken, indem man noch etwas feines Speiseöl, Essig und weißen Pfeffer dazugiebt.

Grüne Bohnen (englische Vorschrift). Die zerbrochenen oder geschnittenen grünen Bohnen werden in Salzwasser weich gekocht und abgegossen. Indessen bräunt man etwas Mehl in Butter, fügt etwas Fleischbrühe, Salz, Pfeffer und geriebene Muskatnuß dazu und läßt die Bohnen noch 15 Minuten damit durchdämpfen.

Paprikafleisch mit Reis. Ein junges Huhn wird zerlegt oder ein derbes Stück Kalbfleisch in hübsche Stücke geschnitten. Jetzt pflückt man in eine Kasserolle Butter klein, legt die Fleischstücken darauf, salzt sie und streut eine Messerspitze Paprika darauf, ja nicht zu viel. Nun legt man nochmals ein paar Stücke Butter darauf, gießt so viel kochendes Wasser auf, daß das Fleisch knapp bedeckt ist, und läßt es, fest zugedeckt, halb weich dünsten. Dann verquirlt man saure Sahne mit Mehl und einer Kleinigkeit Zucker, gießt dies an das Fleisch und läßt es noch etwa ¼ bis ½ Stunde dünsten, wobei man öfter schüttelt, daß es nicht anhängt. Dazu wird derb gekochter Wasserreis servirt.

Rindfleisch, Mohrrüben und Kartoffeln. Die entsprechende Portion Rüben und Kartoffeln wird in dicke Scheiben geschnitten, das Rindfleisch gut geklopft, mit so viel Wasser angekocht, daß es übersteht, etwas Mehl mit Wasser verrührt und umgerührt, reichlich Petersilie dazu gegeben, sowie Salz, und 1¼ Stunde gekocht.

Gurkensalat im Winter. Dazu muß man die einzulegenden Gurken nach dem Schälen dünn schneiden oder hobeln und sodann, gesalzen oder ungesalzen, mit fein gestoßenem Pfeffer vermischt, in einen passenden Steintopf schütten. In diesem übergießt man sie mit so viel abgekochtem, erkaltetem Essig, und gießt auf diese eine fingerdicke Schicht Oel, die den Zutritt der Luft verhindert. Beim Gebrauch wird dieser Salat mit frischem Essig und Oel angemacht.

Kürbissuppe. Der Kürbis wird geschält, von dem Kerngehäuse befreit, in kleine Stücke geschnitten und mit Milch zu einem Brei verkocht, alsdann durch ein Sieb gestrichen und mit Milch verdünnt, mit der man Zimmt und Citronenschale, ein Stück Butter, Zucker und etwas Salz verkocht hat. Nachdem die Suppe noch einmal aufgekocht hat und abgeschmeckt ist, wird sie beim Anrichten mit ein paar Eidottern abgezogen.

Hammel-Schnitten. 3 Pfund zartes Lammfleisch (aus der Keule) wird in kurze dicke Scheiben von der Größe kleiner Beefsteaks geschnitten, tüchtig geklopft, gesalzen und mit feinem Pfeffer bestreut. In brauner Butter brät man die Steaks rasch in der Pfanne braun und mürbe. Sie müssen innen noch rosa, aber nicht blutig sein, und werden dann nebeneinander auf einer Schüssel angerichtet. In einer anderen Pfanne hat man unterdessen eine Kalbsniere in Scheiben geschnitten, gesalzen und gepfeffert, mit Butter 10—15 Minuten ebenfalls gar und braun gebraten, und legt nun diese Scheiben auf die Lammsteaks. Dann mischt man in einem kleinen Emailletopf folgende Zuthaten: 3 Eigelb, 1 Stück Butter, 1 Glas Weißwein, ⅛ Quart Fleischbrühe, Salz, Pfeffer, 1 Eßlöffel feingewiegte grüne Petersilie, 2 geriebene Schalotten und den Saft einer halben Citrone, setzt diesen Topf in einen etwas größeren, dessen Boden 2 Finger breit mit Wasser bedeckt ist, und bringt nun die Sauce unter fortwährendem Quirlen bis kurz vor's Kochen. Sowie das Außenwasser kocht und die Sauce vollständig dick geworden ist, zieht man sie zurück, gießt sie über die Schnitten und richtet die Speise sofort an.

Gedämpftes Rothkraut. Das fein gehobelte Rothkraut wird mit kochendem Wasser gebrüht. 10 Minuten später läßt man es auf einem Siebe gut ablaufen, thut es in eine Kasserole, gießt etwas Essig an, fügt reichlich Schweinefett hinzu (auf einen großen Kopf ¼ Pfund), ebenso das nöthige Salz, deckt es gut zu und läßt es langsam eine Stunde dämpfen; hierauf thut man ein Glas Weißwein und einen Eßlöffel grstoßenen Zucker daran und läßt es kurz einschmoren. In vielen Gegenden mengt man in Scheiben geschnittene Aepfel darunter oder auch Weinbeeren, dann aber auch mehr Zucker, und rührt mit etwas mit Wasser verquirltem Mehl ab.

Grüne Tomaten süß (verrührt). Ein Peck grüne Tomaten werden gewaschen, gerieben, in Scheiben geschnitten und leicht mit Salz bestreut, über Nacht hingestellt. Dann schüttet man frisches Wasser darüber, schüttet sie darin hin und her und läßt sie dann trocken wie möglich ablaufen. Dann kommen sie in den Einmachkessel, dazu 1 Quart besten „Cider"-Essig, 3 Pfund brauner Zucker (nicht granulirter), Zimmt und Nelken nach Belieben. So läßt man es zwei Stunden langsam zu einer dicklichen Konserve kochen.